

Interdisziplinäres Seminar nahm Arbeit erfolgreich auf

Neue Erkenntnisse nutzbringend in der Praxis anwenden

Ein Gespräch mit Prof. Dr. sc. Armin Uhlmann über die Arbeit des Interdisziplinären Seminars für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Das interdisziplinäre Seminar für den wissenschaftlichen Nachwuchs, das im November an unserer Universität gegründet wurde, veranstaltete in der Zeit vom 28. November bis zum 13. Dezember seinen ersten Kurs. Er stand unter dem Thema „Mathematische Physik – theoretische, mathematische und Anwendungsaspekte“. Seine Leitung hatte der Direktor des Interdisziplinären Seminars, Genosse Prof. Dr. sc. Armin Uhlmann von der Sektion Physik der KNU, inne. UZ sprach mit ihm über erste Erfahrungen und Ergebnisse in der Arbeit des Seminars und über dessen weitere Ausgestaltung.

UZ: Seit wenigen Wochen erst besteht ein Interdisziplinäres Seminar für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Was ist das Ziel dieses Seminars?

Prof. Uhlmann: Da gibt es wohl mehrere Gründe. Einer der wichtigsten dürfte die Arbeit sein, die an unserer Universität schon auf interdisziplinärem Gebiet geleistet wurde. Es existieren hier ja einige interdisziplinäre Zentren – so das Naturwissenschaftlich-Theoretische Zentrum, das schon in den 70er Jahren gegründet wurde und mit dessen maßgeblicher Beteiligung auch diese erste am Seminar abgehaltene Kurs stattfand. Ein anderes interdisziplinäres Zentrum ist das für die Revolutionäre unter der Leitung von Genossen Prof. Dr. Manfred Kossock. Diese Zentren, von denen es noch mehrere an der Universität gibt, leisten notwendige Arbeiten interdisziplinären Charakters, auf die das gegründete Seminar aufbaut. Denn, wie zeigte sich beim ersten Kurs, wird seitdem durch das Naturwissenschaftlich-Theoretische Zentrum über ein ausgedehntes wissenschaftliches Einflußgebiet, mit dem es bisher möglich war, führende Wissenschaftler für den ersten Kurs relativ kurzfristig zu gewinnen.

UZ: Der erste Kurs, von dem man die Rede war, ist fast vorbei, und wenn die UZ erscheint, bereiten sich die Teilnehmer schon auf die Rückfahrt an ihre Heimathochschulen und Universitäten vor. Kann man zum jetzigen Zeitpunkt schon einschätzen, ob sich die Erwartungen, die in das Interdisziplinäre Seminar gesetzt wurden, erfüllt haben?

Prof. Uhlmann: Das ist eine Frage, die eigentlich die Teilnehmer, die jungen Wissenschaftler, beantworten müßten. Denn ihren Erwartungen in mit ausgewählten thematischen Veranstaltungen, die sich durch ein sehr hohes Niveau auszeichnen sollen, eine zusätzliche Chance in ihrer Ausbildung einzubringen. Und damit ist auch angeordnet, daß viel mit an ihnen liegen muß, wie sie das, was sie hier über neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Entwicklungen hören können, anwenden und verarbeiten.

UZ: Der erste Kurs dauerte drei Wochen. Das scheint eine beträchtliche Zeit zu sein. Was geschah nun in diesen drei Wochen?

Prof. Uhlmann: Während des gesamten Kurses ging es grundsätzlich um Probleme der statistischen Physik. Weiter gab es auch Veranstaltungen, die sich mit wichtigen Fragen der gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklung befaßten. Die jeweiligen Veranstaltungen wurden von ausgewiesenen Wissenschaftlern geleitet. Wissenschaftler, und das möchte ich hervorheben, nicht nur von unserer Universität, sondern auch von den Hochschulen in Berlin, Halle, Jena und Dresden. Das wird auch bei den weiteren Kursen so bleiben. Wir

werden auch bedeutende Wissenschaftler aus dem Ausland gewinnen. Die Lehrenden sollten jeweils zu ihrem speziellen Thema sechs bis acht Stunden intensiv mit den jungen Leuten arbeiten. Wie sie das angeht, welche Formen sie wählen, ob Vortrag oder Seminar, das war ihnen überlassen. Wir wollten auf jeden Fall Hektik vermeiden. Es sollte alles mit Ruhe und viel Konzentration ablaufen, um so in die Tiefe der jeweiligen Problematik vorzustoßen.

UZ: Wird es immer bei dieser Form des Kurses bleiben?

Prof. Uhlmann: Wir sind da ganz flexibel eingestellt. So könnte zum Beispiel eine Veranstaltung auch mal nur als zwei- oder dreitägiges Kolloquium gestaltet werden. Denkbar ist ebenfalls, daß es sich um in-

ternatürlich aus den Hochschulen und Universitäten. Anfragen liegen auch schon aus Kombinate vor.

UZ: Wenn nun viele Bewerbungen eingehen, dann muß man ja im Sinne der Effektivität des Kurses unter ihnen auswählen. Nach welchen Kriterien wird dabei vorgegangen?

Prof. Uhlmann: Natürlich können die Kurse nicht eine unbegrenzte Zahl von Teilnehmern aufnehmen. Und außerdem muß es unser Ziel vor allem sein, unser Augenmerk auf die besonders begabten unter den jungen Wissenschaftlern zu legen. Wie schon gesagt: Wir wollen die besten. Bei diesem Kurs haben wir es so gemacht, daß wir mit der Bewerbung die Unterschrift eines ausgewiesenen Wissenschaftlers forderten, der auf diese Art und Weise



Prof. Dr. sc. Armin Uhlmann, der Direktor des Interdisziplinären Seminars, gehört zu den hervorragenden Wissenschaftlern unserer Republik auf dem Gebiet der Theoretischen Physik. Foto: UZ/Archiv

dividuelle Studien handelt oder um gemessene Arbeit an einem wissenschaftlichen Projekt.

UZ: Die Art der Kursgestaltung ist die eine Frage, die andere, und mir scheint schwärzer, ist die Frage der Teilnehmer. Welche und wieviel Nachwuchswissenschaftler können teilnehmen?

Prof. Uhlmann: Das ist in der Tat keine leichte Frage. Als wir den ersten Kurs begannen zu planen, wollten wir nicht, ob hinreichend viele Teilnehmer sich für ihn finden würden. Denn schließlich ist es für nicht so unproblematisch, seine besten jungen Leute – und wir wollen die besten – für einige Zeit zu entbehren. Das überlegt man sich schon gut. Aber heute können wir uns sagen: Wir haben eher zu viele Angebote bekommen als zu wenige. Dieser erste Kurs ist sehr gut besetzt. Es sind weit über 30 Teilnehmer. Und schon jetzt gibt es Anfragen und Bewerbungen zu weiteren Kursen. Sie kommen aus den unterschiedlichen Einrichtungen, vor al-

der Eignung der Kandidaten bestmögliche.

UZ: Aber ist eine Förderung der besonders begabten Wissenschaftler nicht zu eng angesetzt? Sicherlich gibt es viel mehr, die durch fleißige Arbeit gute Ergebnisse in der Wissenschaft erreichen können.

Prof. Uhlmann: Man muß immer bedenken, das Interdisziplinäre Seminar ersetzt keine der bisherigen Maßnahmen zur Förderung junger Wissenschaftler. Es ist eben nur eine Form der besonderen Förderung besonders begabter Leute. Auch können wir nur einen relativ kleinen Kreis von Teilnehmern erfassen. Und dabei hüten wir uns vor Illusionen. Niemand denkt, daß jene Wissenschaftler, die an unseren Kursen teilnehmen, nun „automatisch“ bedeutende Forschungsleistungen vollbringen.

UZ: Dennoch ist aus all dem bisher Gesagten doch zu schließen, daß sich das Interdisziplinäre Seminar hohe Ansprüche stellt in Bezug

auf die Qualität seiner Veranstaltungen. Ist da die Frage der Themenwahl für die Kurse nicht eine besonders komplizierte?

Prof. Uhlmann: Die Themen liegen eigentlich auf der Straße. Es gibt genügend wichtige Fragen in der Wissenschaft, die einmal auf solche Art behandelt werden müßten. Problematischer ist es schon, solche Themen zu finden, für die eine hinreichende wissenschaftliche Basis und der für jede Lehre notwendige Forschungsvorlauf zur Verfügung steht. Dabei darf man die Themen auch nicht zu weit zu umfassen stellen, um dann gerade mal die Oberfläche des Themas abzutasten, ohne in die Tiefe zu kommen. So ist eine sinnvolle Einschränkung gefordert.

UZ: Widerspricht das nicht der im Namen des Seminars ausgedrückten Forderung nach Interdisziplinarität?

Prof. Uhlmann: Interdisziplinarität ist in diesem Zusammenhang sehr vielschichtig zu sehen. Bei dem jetzigen Kurs zur Statistischen Physik haben wir eine Problematik gewählt, die zwischen zwei Wissenschaften liegt – der Mathematik und der Physik. Und Mathematik und Physik sind tatsächlich zwei sehr ungleiche Wissenschaften! Natürlich kann man sich auch Fragen zuwenden, die verschiedene Hauptforschungslinien in ganz anderer Weise berühren, als das beim ersten Kurs der Fall war. Es gilt da das Wort von der „großen Interdisziplinarität“, worunter z. B. das Zusammenwirken von Gesellschafts- und Naturwissenschaften verstanden wird – allerdings auch hier auf konkrete Problemkreise bezogen, damit es nicht zerfließt.

Schließlich kommt es nicht nur auf die Thematik an. Es sollten auch die Teilnehmer aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Richtungen und Institutionen kommen bzw. verschiedene wissenschaftliche Schulen vertreten.

UZ: Die Fragen des Kursthemas und seine Umsetzung werden sicherlich nicht im Alleingang entschieden. Schaltet sich da nicht der Gelehrtenrat zum Interdisziplinären Seminar ein?

Prof. Uhlmann: Natürlich. Der Gelehrtenrat, dem hervorragende Wissenschaftler aus der ganzen Republik angehören, beschäftigt sich besonders mit diesem Problem. Themenfindung impliziert dabei in der Regel eine Beteiligung oder sogar Leitung eines Kurses, denn es kommt nicht nur auf die Themen, sondern auch auf die Personen an, die diese beherrschen und darzustellen verstehen. Der Gelehrtenrat sollte auch die Arbeit des Seminars einschätzen und bewerten.

UZ: Mit dem ersten Kurs nahm das Seminar seine Arbeit auf. Wie wird es nun weitergehen? Sind die nächsten Vorhaben schon bekannt?

Prof. Uhlmann: Wir sind gerade dabei, das Programm für die Arbeit des Interdisziplinären Seminars in der nächsten Zeit zu erarbeiten. Es steht schon fest, daß Mitte Februar ein Kurs beginnt: „Hegemonie und Machtfragen in Epochen revolutionären Umwälzungs- und Theoretisch-methodologische Grundpositionen und empirische Erkenntnisse des historisch-strukturellen Vergleichs“. Der Kurs wird vom Interdisziplinären Zentrum für Vergleichende Revolutionsforschung getragen und steht unter der Leitung von Prof. Dr. Manfred Kossock. Etwas später findet dann ein Kurs zur Computeralgebra, zum symbolischen Rechnen auf Computern statt. Terminlich steht auch ein Kurs zur Optoelektronik (Arbeitsthema) der von Prof. Dr. Wilhelm, Rektor der Friedrich-Schiller-Universität, geleitet werden wird.

und hier kommt dem Seminar eine große Bedeutung zu. Die Thematik ist sehr breit gefächert – vielleicht müht man sich zu breit, so daß konkrete Probleme nicht immer behandelt werden können. Insgesamt möchte ich aber einschätzen, daß die Teilnahme an diesem Seminar sehr nützlich für mich ist. Es gibt selten die Möglichkeit, sich mit so vielen auf unterschiedlichen Gebieten arbeitenden Wissenschaftlern auszutauschen. Und das in einer phantastischen Atmosphäre und unter hervorragenden Bedingungen!

DETLEF WOLFF, FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA, SEKTION PHYSIK:
In meiner Arbeit beschäftige ich mich mit Änderungen von Materialeigenschaften bei Halbleitern. Dabei ist es für mich wichtig, breite physikalische Kenntnisse zu besitzen. Bei dem Seminar konnte ich mein Wissen vertiefen und aktualisieren. Meine persönlichen Erwartungen sind erfüllt worden. Daß ich durch das Seminar meinen „Horizont“ erweitern konnte, steht außer Frage. Ich glaube, daß sich die hier erworbenen Kenntnisse auch noch nach Jahren in meiner Arbeit auswirken.

„Meine Erwartungen sind erfüllt worden ...“

Teilnehmer des ersten Kurses am Interdisziplinären Seminar über ihre Eindrücke

Sie kommen aus der ganzen Republik – Aspiranten und Lehramtsstudenten, Assistenten und Diplomanden. Sie nehmen teil am ersten Kurs des Interdisziplinären Seminars

PROF. DR. JOHANNES KERR, FRIEDRICH-SCHILLER-UNIVERSITÄT JENA, SEKTION MATHEMATIK:

Mein Hauptdruck von diesem Kurs ist – die teilnehmenden jungen Leute waren sehr interessiert. Sie haben fast die Hälfte der Zeit gefragt. Also nicht irgendwie etwas über sich ergehen lassen. So war auch für mich ein Gewinn. Ich werde ich mich erst jetzt beschäftigen. Es ist also noch nicht verstanden, aber ich konnte hier auswaschen. Wie kommt die Sache an, wie wird es aufkommen.

HARTMUT OBENSEE, TH-ILMENAU, SEKTION PHYSIK:

Mein spezielles Fachgebiet ist die Halbleiterphysik. Ich bin nach Leipzig gekommen, um mit einem größeren Überblick über die heutige Physik, über Probleme und Erkennt-

nisse, zu verschaffen. Und diese Erwartungen sind voll erfüllt worden. Fachlich ausgezeichnete Vorträge und viele Gespräche mit teilnehmenden Wissenschaftlern trugen dazu bei. Und ich bin mir sicher, daß mir das Seminar in meiner täglichen Arbeit eine große Hilfe sein wird. Man hat selten die Möglichkeit, in einem so großen Rahmen so intensiv und über etwas längere Zeit hinweg wissenschaftliche Probleme zu diskutieren.

MICHAEL HANKE, HUMBOLDT-UNIVERSITÄT BERLIN, SEKTION MATHEMATIK:

Ich arbeite an der Sektion als Numeriker. Tiefere Kenntnisse physikalischer Zusammenhänge sind für mich von Bedeutung, um Hintergründe mir gestellter Aufgaben zu verstehen. Durch das Seminar habe ich die Möglichkeit, meinen Überblick über die Physik zu erweitern.

für den wissenschaftlichen Nachwuchs, bekamen hier von hervorragenden Wissenschaftlern neue Erkenntnisse in der Statistischen Physik vermittelt. Wir befragten einige.

Ein sehr guter Vortragstil gestattet auch mir als „Nichtphysiker“, die aufgeworfenen Fragen und Probleme zu verfolgen. Hervorgehoben möchte ich noch die ausgezeichneten Bedingungen, die wir hier vorfinden. Sowohl die Unterkunft im Wohnheim „Jenny Marx“ als auch vorhandene Arbeitsmittel schaffen für uns ideale Voraussetzungen.

PETER ROTH, DIPLOMAND AN DER TU DRESDEN, SEKTION PHYSIK:

Mein Arbeitsgebiet ist die Experimentalphysik, genauer gesagt beschäftige ich mich mit der Tieftemperaturphysik. Als Diplomand empfinde ich die Delegation zu diesem Seminar als besondere Auszeichnung und versuche natürlich, Aspekte für meine Diplomarbeit zu gewinnen. Trotz meiner eigentlichen Arbeit als Experimentator ist die Theorie für mich von Interesse,

UZ/42 22. November 1985

„Brentano contra Marx“ oder wie sich ein Leipziger Ordinarius blamierte

Eine literarische Schlacht eines Professors
für Nationalökonomie gegen Karl Marx,
die mit Friedrich Engels' Nachweis
einer plumpen Fälschung endete

In der Gelehrtenwelt des 19. Jahrhunderts wog kaum ein Vorwurf schwerer gegenüber dem Ruf eines Geistesarbeiters als der des fälschenden Zitierens. So nimmt es nicht wunder, daß sich auch Karl Marx nach einem Wort von Friedrich Engels, „der bestgeheißte und bestverleumdete Mann seiner Zeit“ (MEW, Bd. 10, S. 336), seitens bürgerlicher Vertreter derartiger Angriffe zu erwehren hatte. Herostratische Berühmtheit erlangte in diesem Zusammenhang der Leipziger Ordinarius für Nationalökonomie und Pederführer des deutschen Kathedersozialismus Lujo Brentano (1844–1931).

Sich der Darstellung dieser Polemik zugewandt zu haben ist das Verdienst von Dr. D. Jahnke (siehe UZ 42/1985, S. 5). Die Art und Weise der Betrachtung dieser Auseinandersetzung „Brentano contra Marx“ läßt aber einige Wünsche offen, da eine Reihe wichtiger Fragen nicht berührt werden. Marx und auch Engels antworteten auf bürgerliche Verleumdungen nur, wenn „äußerer Zwang“ (MEW, Bd. 19, S. 337) ihr Eingreifen notwendig machte. Welche Umstände veranlaßten nun Engels 1891 zur Widerlegung des Brentano'schen Pamphlets „Meine Polemik mit Karl Marx“ (1890) – in ihr spielt der Verfasser auf

im Pfeffer. Wohl kaum ein anderer von Marx benutztes Zitat hat schon zu seinen Lebzeiten so viel Geschichte gemacht, wie diese zur Illustration des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation verwandte Äußerung Gladstones in der „Inauguraladresse“. Für einen kurzen Augenblick hatte ein bürgerlicher Politiker von europäischem Rang das Geheimnis der wirklichen Verteilung des kapitalistischen Reichtums gelüftet. Schon kurz nach ihrer Veröffentlichung war die „Inauguraladresse“ im Gegensatz zum „Kapital“ eine der meistverbreiteten Marx'schen Schriften. Allen der „Social-Democrat“, der die deutsche Übersetzung des englischsprachigen Originals am 21. und 30. Dezember 1894 veröffentlichte, erschien in einer Auflage von 50 000 Exemplaren.

Die bürgerliche Welt fühlte sich von diesem Dokument direkt am Nerv getroffen und reagierte dementsprechend empfindlich. Brentano spickte seine Angriffe mit „erbaulichen Schimpfereien“ (Friedrich Engels), es wimmelte von Kraftausdrücken wie „froche Verlogenheit“, „lügenhafte Angabe“, „ein Zitat, das völlig gefälscht war“, „einfach infam“ usw. Brentano führte als den einzigen „Beweis“ seiner verleumderten

„Schimpfereien“ konnten Verbreitung der Wahrheit nicht in Gefahr bringen

Weiterführende Bemerkungen zu einem Artikel von Dr. D. Jahnke in UZ/42 vom 22. November 1985

die seit 1872 (9) von ihm mit Marx geführte Auseinandersetzung an – in der Form einer sehr umfangreichen Broschüre mit dem Titel „In Sachen Brentano contra Marx wegen angeblicher Zitatenfälschung. Geschichtszählung und Dokumente“ (siehe MEW, Bd. 22, S. 94 ff.). Die Darstellung von Jahnke läßt die große politische Dimension dieser fast zwei Jahrzehnte währenden Auseinandersetzung weitgehend im Dunkeln. Im Jahre 1872, das Entsetzen der herrschenden Klassen über das „Gespenst des Kommunismus“ in Gestalt der Pariser Kommune zitterte noch nach, eröffnete Brentano den Angriff auf die Marx'sche Verwendung eines Zitats des englischen Schatzkanzlers William Ewart Gladstone. Am 16. April 1868 hatte dieser vor dem englischen Parlament in einer Rede u. a. folgendes ausgeführt: „Von 1842 bis 1852 wuchs das steuerlose Landeseinkommen um 6 Prozent; in den acht Jahren von 1853 bis 1861 ist es, ausgehend von der Basis von 1853, um 20 Prozent gewachsen. Die Tatsache ist bis zum Unglaublichen erstaunlich! Dieser berauschte Zuwachs von Reichtum und Macht ist ganz und gar auf die besitzenden Klassen beschränkt.“ (MEW, Bd. 16, S. 7)

Beschuldigungen, und auch dieser bemerkenswerte Punkt geht in der Darstellung bei Jahnke völlig unter. Das Fehlen des Zitats in den „Mansurds parliamentary debates“ (siehe Vol. 170, London 1863, p. 244) an Engels fertigte dieses Argument durch einen Verweis auf die damals herrschenden parlamentarischen Zensurpraktiken gekostet und trocken ab: „Wenn sich die im Munde eines englischen Schatzkanzlers allerdings kompromittierende Stelle im Hansard nicht finde, so nur, weil Herr Gladstone so geschickt war, sie nach herkömmlichem englischen Parlamentsbrauch wegzupfechen.“ (MEW, Bd. 22, S. 98)

Bekanntlich mußte der „Eiserne Kanzler“ Otto von Bismarck am 18. März des gleichen Jahres – weils symbolträchtiges Datum – seinen Hut nehmen und sich nach einem „Leichenbegängnis erster Klasse“ (Bismarck, Gesammelte Werke, Bd. 15, S. 331) wie er selbst schrieb, aus Berlin zurückziehen. Die revolutionäre deutsche Arbeiterpartei hatte dank ihrer marxistischen Strategie und Taktik über „Zuckerbrot und Peitsche“ triumphiert. Diese Überlegenheit demonstrierte auch die Broschüre von Friedrich Engels, der, wie Jahnke richtig bemerkt, den Spieß 1891 umdrehte und Brentano Zitatenfälschung nachzuweisen vermochte. Zu den bis heute aktuellen Lehren dieser Auseinandersetzung zählt zweifellos die Tatsache, daß sich die revolutionäre Weltanschauung der Arbeiterklasse nur dann erfolgreich durchzusetzen vermag, wenn sie mit wissenschaftlicher Akribie und Exaktheit verfochten wird.

Im Jahre 1890 unternahm Brentano nochmals den zwerchhaften Versuch, das Marx'sche Riesengebäude mittels seines Fälschungsvorwurfes auszuhebeln.

Marx verwandte diesen Ausdruck eines der namhaftesten bürgerlichen Politiker des vorigen Jahrhunderts, dessen Bichtigkeit Engels in seiner schon erwähnten Broschüre anhand der Analyse von acht (9 Londoner Tageszeitungen vom 17. April 1883 (u. a. „The Times“, „The Morning Advertiser“, „The Daily Telegraph“) nachwies, sowohl im ersten Band des „Kapitals“ (siehe MEW, Bd. 23, S. 681) als auch an exponierter Stelle in der 1884 verfaßten „Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation“.

Und genau hier liegt der Hase VOLKER KULOW